

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das vergrabene Testament.

Roman von Edward Wagner.

„Es ist von Markus“, rief sie freudig, „vom Bruder Markus und trägt weder Ortsnamen noch Datum. Er ist nach England zurückgekommen. Höre, Papa!“

Ihre Stimme zitterte, als sie den kurzen Brief laut vorlas, der, wie folgt, lautete:

Vater und Rosamunde! Ich bin heimlich nach England zurückgekehrt. Ich kenne alle Eure Sorgen, all' Eure Noth, selbst die große Gefahr, die Euch bedroht. Ich kann nicht offen zu Euch kommen, auch darf ich Euch nicht sagen, wo ich bin, damit nicht durch einen Zufall Eure Feinde mein Hiersein erfahren und dadurch meine Pläne zerstört werden. Ich warte für Euch im Geheimen. Vernichtet diesen Brief Verwahrung ja niemanden, daß ich Indien verlassen habe. Wenn das Schlimmste kommt, wollen wir ihn zusammen entgegentreten. Bis dahin verzagt nicht, sondern vertraut auf mich und erinnert Euch, daß ich in Eurer Nähe bin. Wenn Ihr mich am nöthigsten habt, werde ich kommen.

Rosamunde las den Brief zwei, dreimal und ihr Ersauern wuchs mit jedem Worte. „Was mag das bedeuten, Papa?“ fragte sie endlich, indem sie forschend um sich blickte, als erwartete sie, daß ihr Bruder aus irgend einer Ecke der Bücherschränke hervortreten werde.

„Es will sagen, mein Liebling“, erwiderte Sir Archy ruhig, „daß Markus die Arme verlassen, und sein Schicksal mit dem unsrigen verknüpft hat, — der gute, edle uneigennütige Junge! es heißt ferner, daß, wenn der Sturm gegen uns losbricht, er mit uns untergehen will. Das ist die Bedeutung des Briefes, — nichts mehr und nichts weniger.“

Dann nahm er den Brief, warf ihn in's Feuer und blieb so lange vor dem Kamin stehen, bis die Flammen denselben vollständig verzehrt hatten.

11.

Die erste Entdeckung.

Der Tag, welcher so eigenthümlich mit der Bekanntschaft Hugo Chandos mit Rosamunde Wilchester begann, war bestimmt, ein ereignisvoller in der Geschichte des jungen Künstlers zu werden.

Nachdem Hugo das Schloß verlassen hatte, fühlte er keine Reue, schon wieder nach dem Wirthshause des Dorfes zurückzukehren; er nahm daher seinen Weg nach Verwid-Hall, dem Wohnsitz des Grafen Verwid, um so möglich seinen Wunsch, die dortige Bildergalerie zu sehen, noch an diesem Tage zu befriedigen.

Mit warmem Herzen dachte er an Rosamunde: er war erregt und seine Pulse schlugen ungewöhnlich rasch. Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust, als er sich die große Kluft vor Augen führte, welche zwischen Rosamunde und ihm lag, den Unterschied zwischen ihrem Stande und dem seinigen.

„Wie schön, wie edel, wie süß sie ist!“ murmelte er leise vor sich hin, indem er rasch vorwärts schritt. „Wie standhaft sie auf der Brücke war. Wie einfach und ruhig sie mir dankte. So machte sie den Eindruck einer Helbin. Wie zärtlich sie gegen ihren Vater war, — ein Beweis, daß sie nicht eine von den empfindungslosen Frauen, sondern ein gefühlvolles Mädchen ist. Sie ist ein Mädchen, das man wohl aus reiner Liebe heirathen könnte, ohne irgend einen andern Beweggrund. Ich möchte doch wissen, wie sie von mir denkt.“

Unter solchen Gedanken passirte er den Fußweg seitwärts dem Dorfe und kam auf die Straße, welche nach Verwid-Hall führte. Raschen Schrittes eilte er vorwärts, das Blut pulsrte in seinen Adern und ein eigenthümlicher Glanz strahlte aus seinen Augen; der Glanz einer erwachten Liebe, die er bisher nie gekannt hatte. Sein ganzes Leben hindurch hatte er stürr und gearbeitet, sich kaum bewußt, daß er ein Herz besaß; aber plötzlich war er wie aus einem Traum erwacht, die Thatsache erkennend, daß sein Herz den vorzüglichsten Theil seines Sinns bilde. Unbestimmtes Sehnen, welches er bisher geahnt hatte, verwandelte sich plötzlich in bestiges Verlangen, auf dessen Befriedigung sein künftiges Glück beruhte. Er blickte zurück auf sein vergangenes, einsames Leben und wunderte sich wie er immer habe so zufrieden sein können, ohne ein Daheim, wie es Rosamunde zu gründen und zu schmücken im Stande sein würde.

„Ich glaube nicht, daß ihr Vater seine Einwilligung zu einer Heirath zwischen ihr und einem armen, bedeutungslosen Juristen geben würde“, dachte er. „Ich habe nun mehr denn je Ursache, nach meiner Herkunft zu forschen, weil, wenn sie unbescholten und ehrenwerth ist, Sir Archy freundlicher auf mich se-

hen würde; ist sie dies aber nicht, oder sollte ich sie nicht ausfindig machen, so will ich nach London zurückkehren, fleißig arbeiten und mir selbst einen Namen verschaffen — und dann —“

Er wagte kaum, sich die Absicht zu gestehen, aber sein Gesicht glühte, seine Augen glänzten und seine Schritte wurden rascher.

Plötzlich wurde er aus seiner Träumerei durch laute Hufschläge aufgeschreckt und im nächsten Augenblick stürzte ein Pferd an ihm vorüber; es war reiterlos mit gelbem Sattelgurt, und nahm die Richtung nach dem Dorfe.

Hugo dachte sogleich, daß ein Unglück geschehen sein müsse; er eilte deshalb vorwärts und nachdem er die kleine Straße bis zu einer Biegung der Straße hinter sich hatte, gelangte er an der Unglücksstätte an. Das Land an dieser Stelle gehörte zu der Besitzung des Grafen Verwid und war mit einer hohen Einfriedigung versehen, in der sich fünf Fuß hohe Thore befanden. Vor einem dieser Thore lag ein alter Mann, anscheinend bestimmungslos.

Hugo erkannte auf den ersten Blick das Unglück und seine Ursache. Der alte Mann war über Felder geritten und mit seinem Pferde über das Thor hinweggefahren. Während des Sprunges war nun der Sattelgurt gerissen und so der Reiter hinabgestürzt.

Niemand war in der Nähe, weder ein Knecht noch ein Gesellschafter des verunglückten Mannes, weshalb sich Hugo sofort daran machte, ihn wieder herzustellen.

Der junge Mann streckte seine Hand unter die Weste des vor ihm liegenden Körpers und fühlte das Herz schlagen, freilich langsam, unregelmäßig, aber doch schlagen.

„Gott sei dank, er ist nicht tot!“ murmelte er. „Wo mag er verletzt sein?“

Sanft und mit weiblicher Schonung, befühlte er die Beine des Mannes; sie waren gesund. Bei einer weiteren Untersuchung jedoch entdeckte er eine Kontusion am Hinterkopfe, der beim Fall auf einen scharfen Stein geschlagen war. „Eine schwere Wunde“, meinte Hugo besorgt. „Bevor ich versuche, ihn zum Bewußtsein zurückzubringen, muß ich dieselbe so gut als möglich verbinden.“

Er sah sich um und bemerkte zwischen den Feldern in der Nähe einen Graben. Rasch kletterte er über das Thor, füllte seinen Hut mit Wasser und lehrte damit zu dem Verwundeten zurück; dann hob er des alten Mannes Kopf auf seine Knie, löste das vom Blut festgeklebte Haar und prüfte die Wunde, welche noch fortwährend blutete.

Ich bin freilich ein schlechter Chirurg und weiß nicht, was ein solcher unter diesen Umständen thun würde, dachte Hugo, aber ich habe einen gefunden Verstand bekommen und den will ich gebrauchen.

Hiermit tauchte er sein Taschentuch in's Wasser und wuschte damit das Blut sanft von der Wunde, die sich jetzt weniger gefährlich zeigte, als er anfangs geglaubt hatte.

„Es wird bald wieder gut sein“, sagte der junge Künstler, indem er erleichtert aufathmete. „Und nun zum Verbinden!“

Hugo nahm ein Tuch aus der Tasche des alten Mannes und band es über das feine, welches er auf die Wunde gelegt hatte.

Raum war dies beendet, als ein schwaches Keuchen des Verwundeten andeutete, daß er nahe daran sei, zum Bewußtsein zurückzukehren. Hugo unterstützte ihn bei seiner Genesung, indem er ihm mit dem wenigen noch im Hute verbliebenen Wasser das Gesicht befeuchtete und sanft seine Schläfe rieb.

Einen Augenblick später schlug der alte Mann die Augen auf, die prüfend mit einem Ausdruck der Ueberraschung auf Hugo hasteten.

„Sie sind jetzt besser, Sir“, sagte Hugo, indem er behutsam das graue Haupt von seinem Knie hob. „Lassen Sie mich Sie aufrichten.“

Er stand auf und brachte den Verwundeten in eine sitzende Lage. Des alten Mannes Ersauern trat immer deutlicher hervor; er schien unfähig, seine Gedanken zu sammeln oder auch nur zu begreifen, durch welches Schicksal er der Sorge des freundlichen jungen Mannes übergeben worden war.

„Ich verstehe nicht“, sagte er mit lauter Stimme, indem er mit der Hand nach der Stirn fuhr, als wollte er den Nebel verschlagen, der sein Gehirn umfing hielt. „Ich habe merkwürdige Gedanken gehabt, Paget —“

In diesem Augenblick berührten seine Finger den Verband und er hielt plötzlich inne, indem er Hugo anstarrte.

„Ich glaube, Sie sind vom Pferde gestürzt, Sir“, erklärte der junge Mann.

Ihr Pferd lief in geringer Entfernung von hier an mir vorüber und als ich hierher kam, fand ich Sie bestimmungslos lie-

gen. Ich habe die Wunde, welche Sie bei dem Unfall erhalten haben, verbunden, und gethan, was ich konnte.“

Des alten Mannes Gesicht klärte sich auf und der Ausdruck des Ersauerns und der Verwirrung, welcher auf demselben lagerten, wich allmählich dem eines geordneten thätigen Geistes.

Und nun, zum ersten Male, blickte ihn Hugo genau an. Er war groß und von stattlicher Gestalt, so viel sich trotz seiner ungünstigen Stellung bestimmen ließ. Sein Anzug war reinlich, aber tadellos und geschmackvoll, sein Haar grau, ja beinahe weiß, ein starker Schnurrbart bedeckte theilweise seinen wohlgeformten Mund, der, wenn er sich öffnete, eine beinahe noch vollständige Reihe weißer Zähne zeigte, obgleich der Mann nicht weit von den siebziger Jahren entfernt sein konnte. Er hatte eine marktschlägische Stirn, unter welcher, beschattet von langen, dichten Braunen, ein Paar große, tief zurückliegende Augen glänzten, deren Blick fest und scharf war. Sein Gesicht war edel, sowohl in seinen Zügen als in seinem Ausdruck, und offenbarte ebenso wohl eine innere Hoheit und Würde seines Trägers — einen Abglanz seines Seelenadels — als auch die Einfachheit und den Geradsinn seines Charakters.

Dies Alles bemerkte Hugo in einem langen forschenden Blick, während zugleich der alte Mann auch ihn prüfend betrachtete, indem seine Gesichtsmuskeln in eigenthümliche Zuckungen geriethen.

„Wer sind Sie, junger Mann?“ fragte er dann hastig. „Himmel, welch' ein Ebenbild, Ihr Name?“

Trotz der Ueberraschung, die sein Blut schneller durch die Adern trieb, antwortete Hugo mit ruhiger Höflichkeit:

„Mein Name ist Hugo Chandos. Ich bin der Künstler aus London.“

Der Mann athmete tief.

„Es scheint, als ob der Tote zurückgekommen wäre und vor mir stände, murmelte er kaum hörbar. Die Ähnlichkeit ist eigenthümlich, mehr als eigenthümlich, sie ist wunderbar. Ich begreife es nicht.“

Und dabei starrte er Hugo mit weit geöffneten Augen an. „Wer ist der, dem ich so ähnlich bin?“ fragte Hugo begierig, in der Hoffnung, etwas zu erfahren, was auf das Geheimniß seines Lebens Bezug haben könnte.

„Es ist mein Sohn, mein erstgeborener Sohn!“ antwortete der alte Mann seufzend.

Hugo stutzte. Er glaubte nun, von der Vorsehung einen Leitfaden durch das Dunkel, das sein Dasein umhüllte, empfangen zu haben, und er fragte forschend weiter:

„Und er, Ihr Sohn, wo ist er?“

Der alte Mann schien Hugos Aufregung nicht zu bemerken.

„Er ist tot!“ antwortete er. „Er starb in seiner Jugend und liegt schon viele Jahre im Grabe — beinahe so viele Jahre, als Sie in Ihrem Leben gesehen haben, Mr. Chandos. Er war Lord Paget Edmond.“

„Und Sie?“

„Ich bin Graf Verwid.“

Hugo's Ersauern wuchs, eine leichte Blässe trat auf seine Wangen, doch fragte er weiter, wenn auch mit etwas zitternder Stimme:

„War Ihr Sohn verheirathet, Mylord?“

„Nein“, antwortete der Graf mit einiger Verwunderung. „Er war wenig mehr als ein Knabe, als er starb; er war kaum einundzwanzig Jahre alt.“

Hugo seufzte und in seinen Augen war seine Enttäuschung zu lesen. Einen Augenblick hatte er gewagt, eine schwache Hoffnung in der Ähnlichkeit mit dem toten Sohne des Grafen Verwid zu schöpfen, aber jetzt ließ er diese Hoffnung sinken. Diesen Gegenstand verlassend, der ihn eine Weile so lebhaft interessiert hatte, ließ er seinen Blick die Chaussee entlang gleiten und sagte:

„Es ist Niemand in der Nähe, der mir behülflich sein könnte, Sie nach Hause zu bringen. Wollen Sie so lange hier bleiben, bis ich aus dem Hause Hülfe geholt habe, oder können Sie unter meinem Beistand gehen?“

Der Graf musterte die kräftige Gestalt des jungen Künstlers und erwiderte:

„Wenn Sie mir Ihren Arm geben wollten, Mr. Chandos, so werde ich zu gehen imstande sein, denn ich fühle mich augenblicklich ziemlich wohl!“

Hugo beeilte sich, die erbetenen Hülfe zu leisten. Er half dem Grafen auf die Füße, und ersuchte ihn, sich nur rücksichtslos auf ihn zu stützen.

„Ich hoffe, Mr. Chandos, daß der Dienst, den Sie mir leisten, Sie nicht belästigen wird“, sagte der Graf, als sie langsam Verwid-Hall zuschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Conditorei Fritz Gräter, Taunusstr. 55,

empfiehlt

täglich frisches Kaffee- u. Theegebäck,

sowie die beliebten

Ansbacher Stollen, ferner verschiedene Obst- und andere Torten.

6088

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich die-
jenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungs-
scheines zum einjährig-freiwilligen Dienste sind und in diesem
Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre
1881 geboren sind, bei der Ersatz-Kommission hieselbst,
Friedrichstraße Nr. 31, Zimmer Nr. 2, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar
bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Be-
rechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste vorzulegen.

Veräumnis dieser Meldung hat gemäß § 26 ad 7 der
Wehr-Ordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die
Melde- und Kontrol-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1901.

**Der Civil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission Wiesbaden Stadt,**
St. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Januar 1901.

Der Magistrat:
J. B.: Geh.

7061

Verdingung.

Die Bestellung des bei dem Stadtbauamt, Abteilung
für Kanalisationswesen, in der Zeit vom 1. April 1901 bis
31. März 1903 erforderlichen Tage- und Afford-Voh-
fuhrwerks soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vor-
mittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen
oder von dort gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis spätestens

Montag, den 28. Januar 1901, Vorm. 11 Uhr,
einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in
Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 9. Januar 1901.

7062

Stadtbauamt, Abteilung für Kanalisationswesen.
Frensch.

Bekanntmachung.

Das Brausebad an der Kirchhofsgasse wird vor-
zunehmender Reparaturen wegen von **Montag, den 7.**
djs. Mts., ab für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1901.

6030

Der Direktor der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke:
W u h a l l



Donnerstag, den 10. Januar 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

1. Overture zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ Beethoven.
2. Variationen über ein slavisches Lied aus „Coppelia“ Delibes.
3. Pantins vivants, Danse de caractère Leoncavallo.
4. Feenmärchen, Walzer Joh. Strauss.
5. I. Finale aus „Don Juan“ Mozart.
6. Notturmo für Streichquartett Claussen.
7. Für Herz und Gemüth, Potpourri Komzák.

Abends 8 Uhr:

1. Sängerfest-Marsch Hamm.
2. Overture zur Operette „Die Henni weint, der Hansi lacht“ Offenbach.
3. Saltarello Gounod.
4. Schlummerlied für Streichquartett W. Hetzel.
5. In heller Nacht, Polka Bilse.
6. Overture zu „Das ohorne Pferd“ Auber.
7. Alambblatt R. Wagner.
8. Potpourri aus „Der Vagabund“ Zeller.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorr. Künstler,
Freitag, den 11. Januar 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

VII. KONZERT.

Leitung:

Herr **Louis Lüstner**, Städtischer Kapellmeister
und Königlich Musikdirektor.

Solistin:

Frau **Wilma Norman-Neruda (Lady Hallé)**, (Violine).

Orchester: **Verstärktes Kur-Orchester.**

Pianoforte-Begleitung: Herr **H. Spangenberg**, Director des
Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

1. Symphonie Nr. 3 in F-dur Brahms.

2. Aechtes Konzert (in Form einer Gesangscene)
für Violine mit Orchester Spohr.

Frau Norman-Neruda.

3. Air varié, aus dem zwölften Orchester-Konzert Händel.

4. Le trille du diable, Sonate in G-moll für
Violine mit Klavier Tartini.

Frau Norman-Neruda.

5. Overture zur Oper „Benvenuto-Cellini“ Berlioz.

Eintrittspreise:

I. nummerirter Platz: 5 Mark; II. nummerirter Platz 4 Mark;

Gallerie vom Portal rechts 2 Mark 50 Pfg.; Gallerie

links 2 Mark.

Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniß

vom 8. Januar (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Schellenberg, Darmstadt. — Bernhardt, Köln. — Claren-
bach, Hückeswagen.

Vahnhof-Hotel, Rheinstraße 23

Lisch, Rfm., Plauen. — Meyer, Rfm., St. Goarshausen.

— Cassel, Rfm., Frankfurt. — Bardloff, Dr. phil., Essen. —

Vöb, Rfm., Frankfurt. — Mergler, Fr., Kreuznach.

Zwei Vöcke, Häfnergasse 12.

Wegel, B, Leipzig.

Einhorn, Marktstraße 30.

Mau, Rfm., Berlin. — Rhode, Rfm., Frankfurt — Loeb,

Rfm., Jülich. — Herz, Rfm., Frankfurt. — Geismar, Rfm.,

Frankfurt. — Siegel, Rfm., Frankfurt. — Eitlinger, Rfm.,

Frankfurt. — Stern, Rfm., Frankfurt. — Süffert, Rfm.,

Donauskü.

Engel, Kranzplatz 6.

Große, Oberstleutnant, Dresden.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.

Keyerling-Burgau, A., Graf m. Frau, Schloß Burgau.

— Zimmermann A., Fr., Annaberg.

Erbprinz, Mauritiusplatz 1.

Brill, Ingenieur m. Frau, Dresden. — Obensand, Stuttg.

gart. — Schiff, Euren. — Schulze, Fr., Mainz.

Sappel, Schillerplatz 4.

Küsgen, Rfm., Koblenz. — Salzer, Inspektor m. Frau,

Hamburg. — Adermann, Rfm., Elberfeld. — Kolbe, Rfm.,

Stuttgart.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10.

v. Baubessin, Graf u. Landgr.-Rath, Zabern.

Golbeneß Kreuz, Spiegelgasse 10.

Fux D., Rfm., Premier-Leutnant, Kalisch.

Metropole & Monopole, Wilhelmstraße 8

Mling, Frau Dr., Berlin. — Cahn, Berlin. — Rothstein,

Berlin. — Michaelis, Berlin. — Deach, Köln. — v. Heyer, Ber-

lin. — Benzen, Fr., Bonn.

Rassauer Hof, Kaiser Friedrichsplatz 3.

Campe B., Düsseldorf. — Schelltema J. H., Amsterdam.

— Stubbe A. m. Frau, Berlin.

National, Taunusstraße 21.

Hart, Frau Rent., London. — Singer, London. — Hart,

Fr., London. — Pauli, Hofopernsänger, Karlsruhe. — Pa-

stinel, Frau Rent., Paris.

Nonnenhof, Kirchgasse 39—41.

Göbel, Rfm., Erfurt. — Hilmer, Rfm., Köln. — Engel-

mann, Rfm., Weilburg. — Feist, Rfm., Solingen. — Buhls,

Professor, Düsseldorf. — Stolzenberg, Fabrikant, Markisch.

— Moritzheim, Bergdirektor, Flunheim. — Schönsfarber, Rfm.,

Frankfurt. — von Torzhilowski, Rfm., Köln. — Kümmerle, Rfm., München.

Pariser Hof, Spiegelgasse 9.

von Volkshwing, Frl., Eisenach. — Brettschneider C., Spandau.

Pfälzer Hof, Grabenstraße 5.

Ort, Köln. — Loh, Rfm., Zwickau. — Rudloff, Rfm., Gotha. — Weber, Rfm. m. Frau, Frankfurt.

Reichspost, Nicolassstraße 16.

Müller, Rfm., Essen. — Diefenbach, Rfm., Köln.

Rhein-Hotel, Rheinstraße 18.

Bier, Rfm., Köln. — Boos, Ingen., Köln. — Schön, Ingen., Berlin. — Polli, Frau Prof., Sterfa. — Wrzosek, Leut., Thorn. — Vogel, Rfm., Mainz. — Szchemnisky, M.-Gladbach.

Neumann, Frl., Wehlar.

Mitter's Hotel & Pension, Taunusstraße 45.

Lichtenberg J., Rfm., Köln-Ehrenfeld.

Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Peder H., Konsul u. Rittergutsbes. m. Frau, Ruzkow.

Weißes Ross, Kochbrunnenplatz 2.

Schliedmann L., Hauptmann, Meh.

Taunus-Hotel, Rheinstraße 19.

Hauertsen, Rfm., Danzig. — Schröder, Köln. — Pähler, Provinzialschulrath, Kassel.

Victoria, Rheinstraße 13.

Pahl, Rfm., Dortmund. — Nees, Rfm., Karlsruhe.

Vogel, Rheinstraße 27.

Keyers, Rfm., London. — Gadlander, Rfm., Solingen.

Privat-Häuser.

Pension Anglaise, Paulinenstr. 1a.

Richmond, Major, London. — Barclay, Fr., England. — Barclay, 2 Frl., England.

Villa Frank, Leberberg 7a.

Haake, Gmn.-Direktor, Treptow.

Pension Herma, Taunusstraße 55.

Striebel A., Frl., Meran.

Nichtamtlicher Theil.

Ordnung

für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerb von Grundstücken im Bezirke der Gemeinde Sonnenberg.

Grundstücksumsatzsteuerordnung.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 3. August 1900 wird für die Gemeinde Sonnenberg nachstehende Steuerordnung erlassen.

§ 1.

Jeder auf Grund einer freiwilligen Veräußerung erfolgender Eigentumserwerb eines im Gemeindebezirk belegenen Grundstücks unterliegt einer Steuer von Einem vom Hundert des Werths des veräußerten Grundstücks. Wird das Eigentum eines Grundstücks der vorbezeichneten Art im Zwangsversteigerungsverfahren erworben, so ist eine Steuer von Einem vom Hundert von dem Betrage des Meistgebots, zu welchem der Zuschlag erteilt wird, unter Hinzurechnung des Werthes der vor dem Ersterwerb übernommenen Leistungen zu entrichten.

Für die Steuer sind der Veräußerer und der Erwerber verhaftet. Steht einem derselben nach den landesstempelgesetzlichen Vorschriften ein Anspruch auf Befreiung von der Abgabe zu (§ 6), so ist von dem anderen Theile die Hälfte der Steuer zu entrichten.

Bei Grundstückserwerbungen im Zwangsversteigerungsverfahren ist die Steuer von Demjenigen zu entrichten, welchem der Zuschlag erteilt ist.

Ist dieser ein Hypotheken- oder Grundschuldgläubiger des betreffenden Grundstücks oder eine von der Zahlung des Stempels befreite Person (§ 6), so kommt eine Steuer nicht zur Erhebung.

§ 2.

Erfolgt der Eigentumserwerb auf Grund einer Schenkung unter Lebenden — insbesondere auch einer remuneratorischen oder mit einer Auflage belasteten Schenkung — so ist die Abgabe nach dem Betrage, um welchen der Beschenkte durch den Erwerb des Grundstücks reicher wird, zu entrichten. Für die

Feststellung dieses Betrages haben die Vorschriften der §§ 14 bis 19 des Gesetzes betreffend die Erbschaftsteuer vom 30. Mai 1873 — 19. Mai 1891 (G.-S. für 1891 S. 78) und des Artikel 1 Nummer 2 des Gesetzes betreffend die Erbschaftsteuer vom 31. Juli 1895 (G.-S. für 1895 S. 412) sinngemäße Anwendung zu finden.

§ 3.

Die Steuer wird nicht erhoben, wenn ein Grundstück von einem Veräußerer auf einen Abkömmling auf Grund eines lästigen Vertrages übertragen wird oder wenn Einer oder Mehrere von den Theilnehmern an einer Erbschaft das Eigentum eines zu dem gemeinsamen Nachlasse gehörigen Grundstücks erwerben.

Zu den Theilnehmern an einer Erbschaft wird auch der überlebende Ehegatte gerechnet, welcher mit den Erben des verstorbenen Ehegatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu theilen hat.

§ 4.

Bei Eigentumserwerbungen, die zum Zwecke der Theilung der von Miteigenthümern gemeinschaftlich besessenen Grundstücke außer dem Falle der Erbgemeinschaft (vergl. § 3) erfolgen, kommt die Steuer nur insoweit zur Erhebung, als der Werth des dem bisherigen Miteigenthümer zum alleinigen Eigentum übertragenen Grundstücks mehr beträgt, als der Werth des bisherigen ideellen Antheils dieses Miteigenthümers an der ganzen zur Theilung gelangten gemeinschaftlichen Vermögensmasse.

§ 5.

Erfolgt der Grundstückserwerb auf Grund von Tauschverträgen, so berechnet sich die Steuer nach dem Werthe der von Einem der Vertragsschließenden, in Tausch gegebenen Grundstücke und zwar nach denjenigen, welche den höheren Werth haben, bei dem Tausch im Gemeindebezirk belegener Grundstücke gegen außerhalb desselben belegene nach dem Werthe der ersteren.

§ 6.

Wegen der sachlichen und persönlichen Steuerbefreiungen und Steuerermäßigungen, insoweit sie nicht bereits durch die vorangegangenen Bestimmungen geregelt worden sind, finden die Bestimmungen der Landesgesetze über den Urkundenstempel bezw. Schenkungsstempel entsprechende Anwendung.

§ 7.

Die Werthermittelung ist in denjenigen Fällen, in welchen die Steuer von dem Werthe des Grundstücks zu berechnen ist, auf den gemeinen Werth des Gegenstandes zur Zeit des Eigentumswechsels zu richten.

In keinem Falle darf ein geringerer Werth versteuert werden, als der zwischen dem Veräußerer und dem Erwerber bedingene Preis mit Einschluß der vom Erwerber übernommenen Lasten und Leistungen und unter Zurechnung der vorbehaltenen Nutzungen. Die auf dem Gegenstande haftenden gemeinen Lasten werden hierbei nicht mitgerechnet; Renten und andere zu gewissen Zeiten wiederkehrende Leistungen werden nach den Vorschriften des Gesetzes betreffend die Erbschaftsteuer vom 30. Mai 1873 — 19. Mai 1891 — §§ 15 bis 19, und vom 31. Juli 1895, Artikel 1 Nummer 2 kapitalisirt.

§ 8.

Die Veranlagung der Steuer geschieht durch den Gemeindevorstand.

§ 9.

Die zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten haben innerhalb einer Woche nach dem Erwerbe dem Gemeindevorstand hiervon, sowie von allen sonstigen für die Festsetzung der Steuer in Betracht kommenden Verhältnissen schriftliche Mittheilung zu machen, auch die die Steuerpflicht betreffenden Urkunden vorzulegen.

Auf Verlangen des Gemeindevorstandes sind die Steuerpflichtigen verbunden, über bestimmte, für die Veranlagung der Steuer erhebliche Thatsachen innerhalb einer ihnen zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Der Gemeindevorstand ist bei der Veranlagung der Steuer an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzutheilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben (vergl. § 63 des Kommunalabgabengesetzes).

Findet eine Einigung mit dem Steuerpflichtigen nicht statt, so kann der Gemeindevorstand die zu entrichtende Steuer, nötigenfalls nach dem Gutachten Sachverständiger, festsetzen.
§ 11.

Nach bewirkter Prüfung erfolgt die Veranlagung durch den Gemeindevorstand, worüber dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzustellen ist.

Die Steuer ist innerhalb zwei Wochen an die Gemeindekasse zu entrichten. Nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 12.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides beim Gemeindevorstand schriftlich anzubringen.

Ueber den Einspruch beschließt der Gemeindevorstand. Gegen diesen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer, mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren — an den Kreisaußschuß — offen.

§ 13.

Wer eine ihm nach § 9 dieser Ordnung obliegende Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe bewirkt ist, mit einer Geldstrafe von drei bis dreißig Mark bestraft.

§ 14.

Diese Ordnung tritt am 1. April 1900 in Kraft.
Sonnenberg, 6. August 1900.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt,
Bürgermeister.

Vorstehende Ordnung wird von uns nach Sitzungsbeschluß vom 13. September 1900 genehmigt.

Wiesbaden, den 20. September 1900.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
Graf von Schlieffen.

Genehmigung II. 7313.

Pr. I G. 3497.

Zu der Genehmigung vorstehender Ordnung ertheile ich hierdurch in Gemäßheit des § 77 Abs. 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und der Bekanntmachung der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 20. Dezember 1894 (Amtsblatt S. 1 pro 1895) unter der Bedingung die Zustimmung, daß im § 14 der Termin, an welchem die Ordnung in Kraft treten soll, vom 1. April auf den 1. Oktober 1900 verlegt wird.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1900.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
Bake.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 30. November 1900 wird der § 14 der vorstehenden Ordnung vom 6. August 1900 hiermit aufgehoben und erhält derselbe folgende Fassung:

§ 14.

Diese Ordnung tritt am 1. Oktober 1900 in Kraft.
Sonnenberg, 8. Dezember 1900.

Der Gemeindevorstand
Schmidt,
Bürgermeister.

Vorstehende Ordnung wird von uns nach Sitzungsbeschluß 6. August 1900 und nach Sitzungsbeschluß vom 18. Dezember d. Js. genehmigt.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1900.

Der Kreis-Außschuß des Landkreises Wiesbaden.
Graf von Schlieffen.

Wird veröffentlicht.
Sonnenberg, 7. Januar 1901.

Der Bürgermeister,
Schmidt.

Bekanntmachung.

Wie in den Vorjahren, sollen auch in diesem Frühjahr **Obst-Edelkreiser** zur Vertheilung gelangen. Folgende Sorten werden sachverständigerseits besonders empfohlen:

1. Äpfel, 2. Birnen, 3. Kirschen, 4. Pflaumen, 5. Zwetschen.

Diesjenigen Obstbaumbesitzer, welche Edelkreiser wünschen, wollen sich bis spätestens zum **25. d. Mts.** unter Angabe der Sorten und des Bedarfs bei hiesiger Bürgermeisterei melden.

Sonnenberg, den 7. Januar 1901.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3632

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungsscheins zum Einjährig-Freiwilligen Dienst sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden d. h. **im Jahre 1881 geboren sind**, bei der Ersatz-Kommission hieselbst — Friedrichstr. No. 31, Zimmer No. 2 — zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. Js. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst vorzulegen.

Versäumniß dieser Meldung hat gemäß § 25 ad. 7 der Wehrordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Controllvorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1901.

Der Civil Vorsitzende
der Ersatz-Kommission Wiesbaden Stadt.
R. Prinz v. Ratibor.

6091

Bekanntmachung.

Montag, 14. Januar 1901 Nachmittags 8 Uhr wird das der Konkursmasse der in Liquidation befindlichen Kommanditgesellschaft in Firma „Rheinische Holz- und Fabrik Marwig u. Co.“ zu Schierstein eigenthümlich gehörige Immobilien-Besitzthum, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stalle, einem Kellerschuppen nebst Hofraum, belegen an der Rüsterstraße zwischen Oscar Marwig und Valentin Kollmann, Nr. 827 des Stockbuchs von Schierstein, taxirt zu 5340 M. im Rathhauszimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

5307

Königl. Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. Januar 1901 Nachmittags 1 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauergasse 16 dahier:

- 1 Kassenschrank, 2 Pianinos, 1 Damenschreibtisch, ein Heizungschrank, 2 Tische, 2 Spiegel, 11 Bilder und eine Hängelampe.

gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 8. Januar 1901.

7035

Weitz,

Gerichtsvollzieher.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. G. Rauch.

Donnerstag, den 10. Januar 1901.

122. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billetts gültig gegen Nachzahlung.

Letzte Gollspiel **Meta Jäling.**

3 a 3 a.

Pariser Sittenbild in 5 Akten von P. Verlan und Ch. Simon.

deutsch von Volten-Bäcker.

Titelrolle . . . Meta Jäling.

Freitag, den 11. Januar 1901.

123. Abonnements-Vorstellung

Abonnements-Billetts gültig.

Zum 3. Male.

Novität.

Ueber unsere Kraft.

Novität.

(I. Theil.)

Schauspiel in 2 Aufzügen von Björnshorne Bjornson.

• • • Pfarrer Sang . . . Dr. G. Rauch.